

Das Arbeitslager in Tscheljabinsk-Korkono/Baturino

Diese Männer überlebten die Trudarmee in Tscheljabinsk



Obere Reihe von links stehen; Kornelius Neufeld, Peter Letkemann, Heinrich Wiebe und Abram Klassen. Mittlere Reihe; Jakob Hildebrandt, der Kolchosenvorsitzender Klassen Abram. Er war nicht in der Trudarmee, Köhn Johann und Kornelius Tissen. Untere Reihe; Abram Willer und Rudolf Schwarz.



Hintere Reihe von links stehen: David Block, Franz Keller, Wilhelm Keller und Rudolf Schwarz. Untere Reihe: Heinrich Wiebe, Johann Rempel, Abram Willer und Abram Neufeld.

**Helene Neufeld geb. Peters berichtet von der Zeit, als ihr Mann,
Johann Neufeld, in Tscheljabinsk in der Trudarmee war**



Nr.1 Johann (Heinrich) Neufeld *11.08.1919- †???. 08.1943
Seit März 1927 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 20.03.1942 - ???.08.1943 (verhungert)¹

Am 30. Mai 1941 heiratete Helene Johann Neufeld. Ihr junges Glück sollte nur ein Jahr und drei Monate dauern. Johann musste, wie viele andere, in ein Arbeitslager und arbeitete dort in einer Kohle-Grube bei Tscheljabinsk. Da Nahrung für die Arbeiter viel zu knapp war, verhungerte Johann 1943, im Alter von 25 Jahren. Somit war Helene 20 Jahre als sie Witwe wurde und blieb es bis zu ihrem Tode.

Am 20. März 1942 wurden alle Männer und Jünglinge ab sechzehn Jahre in die Trudarmee einberufen. Viele von ihnen mussten in Tscheljabinsk in den Kohlengruben arbeiten. Im Herbst 1943 wurden auch noch alle Frauen, deren Kinder älter als drei Jahre waren, einberufen. Die ausgebildeten (angelernten) Traktoristinnen waren von dieser Einberufung nicht betroffen. Als sie endlich nach Pokrowka, ca. zehn Kilometer Susanowo, ankamen, durften sie wieder nach Hause zurückkehren.

¹ Aus dem Lebenslauf von Helene Neufeld geb. Peters

Ein Brief von Johann Neufeld aus der Trudarmee an seine Frau Helene

Herzlichgeliebte Lena
 Da heute Sonntag ist werde ich wieder ein
 Brief schreiben. Den 14 Mai erhielt ich zwei
 Brief von Dir und noch ein Bettel in Mama
 ihr Brief, wozu ich mich sehr freute. Ich habe
 es den Tag über das ich abends ein Brief haben
 mußte, und als ich nach Hause kam hatten
 welche bekommen, und ich nicht, aber ich sagte ich
 habe doch einen und gewiß hatten andere ihn
 genommen und brachten ihn abends, das heißt
 beide, auch Cornelius seinen, da war noch
 ein Bettel. Ich freute mich so das ich
 hätte weinen mögen. Ich sage viel mal
 Dank für das Bild, jetzt kann ich Dir
 wenigstens immer auf dem Bild sehen, Ich
 sehe mich so sehr nach Dir und auch
 allen, aber so Gott will kehren wir
 alle wieder nach Hause und das sind
 wir wieder zusammen. Den 15 Mai bekam
 ich von Peter einen Brief von Pokrobka
 werde ich heute auch antworten.
 Auf Arbeit fahren wir noch immer alle sage
 18 Kilometer. Hier ist es jetzt sehr warmes
 Wetter, das Gras grünt so schön. Das einem die
 Schutzucht zukommt. Der Boden ist hier sehr
 sumpfig. Es ist gut das wir Kleider haben
 bekommen, jetzt können wir unsere wendigen
 schonen. In Kuchen haben wir noch
 was was. Wenn Du schicken kannst schick
 Butter, geröstetes und grütze und Salz.
 Das geröstete kannst ganz fein machen. Jetzt
 bei sie uns die Briefe jeden Tag heraus
 in da ankomen, das freut uns sehr. Ich
 habe mich Sandalen gekauft zu 40 Rubel
 Ich will mich noch ein paar machen
 haben wir noch immer. Heute
 wir nach auf Arbeit aber

Кашовская
 улица
 Троицкий район
 Перм. обл. Кувайд
 с Сузана
 на Шугаров
 Коплятин

20542

Meine Adresse. Кашовская
 улица. Троицкий район
 Перм. обл. Кувайд
 Schreib zurück - sechs.
 Im ganzen habe ich fünf Briefe
 bekommen von Dir

Den 17 Mai 1942

Herzgeliebte Lena

Da heute Sonntag ist, werde ich wieder ein Brief schreiben. Den 14. Mai erhielt ich zwei Briefe von Dir und noch ein Zettel in Mama ihr Brief wozu ich mich sehr freute. Ich ahnte es den Tag über das ich abends ein Brief haben musste, und als ich nach Hause kam hatten etliche bekommen, und ich nicht, aber ich sagte ich habe doch einen und gewiss hatten andere ihn genommen, und brachten ihn abends, das heißt beide, auch Kornelius (Neufeld) seinen, da war noch ein Zettel. Ich freute mich so dass ich hätte weinen mögen. Ich sage vielmal Dank für das Bild, jetzt kann ich Dich wenigstens immer auf dem Bild sehen. Ich sehne mich so sehr nach Dich wohl euch allen, aber so Gott will kommen wir alle wieder zusammen. Den 15 Mai bekam ich von Peter (Ens) einen Brief von Pokrowka werde ihn heute auch antworten. Auf Arbeit fahren wir noch immer alle Tage 18 Kilometer. Hier ist es jetzt sehr warmes Wetter, das Gras grünt so schön. Das einem die Sehnsucht aufkommt. Der Boden ist hier sehr sumpfig. Es ist gut dass wir Kleider haben bekommen, jetzt können wir unsere wenigstens schonen. Zu kochen haben wir noch immer was. Wenn Du schicken kannst, schick Butter, geröstetes und Grütze und Salz. Dass geröstete kannst ganz fein machen. Jetzt geben sie uns die Briefe jeden Tag heraus die da ankommen, das freut uns sehr. Ich habe mich Sandalen gekauft zu 40 Rubel und will mich noch ein paar machen. Kartoffeln haben wir noch immer. Heute waren wir auch auf Arbeit aber

Quergeschriebener Text auf der ersten Seite: ... Gott schon auf Mittag dafür dass ich den Brief haben werde so stark ahnte ich es führte mich nicht ...

nur acht Stunden und hier dicht bei in einer offenen Rollen schläft. Kornelius und Abram bestellen dich und Mama und alle Geschwister sehr zu grüßen. Grüß auch von mich die Eltern und alle Geschwister. Wie geht es Dich bei Mama ich denke es wird euch gut gehen. Die Saatzeit ist wohl im vollsten Gange. Ich bin sehr froh das Du nicht brauchst auf dem Traktor arbeiten wen Du nicht brauchst dann tu es nicht werde aufhören müssen mit schließen. Ich wünsche dir noch die allerbeste Gesundheit die ich auch vermisse. Auf ein glückliches wiedersehen von Deinem Dich liebenden und nie vergessen.

Dein Johann

Gott sei mit uns, vertrau auf ihn.

Anschrift von Elena Neufeld

Tschkalowskaja Orlast.

Pokrowsckij-Raion

Postbezirk Kuwai

Dorf. Susanowo

Empfänger. Neufeld Elena. Paul

Anschrift von Johann

Tscheljabinskaja Oblast.

Etkulskij Rajon

Ort Korkino. Briefkasten Nr.2 Brigade Nr.3

Schreib zurück,

Im Ganzen habe ich sechs Briefe bekommen von Dich.

Ein weiterer Brief von Johann an seine Frau Helene

24 Juni

Перенос

Liebste Lena!

Da ich heute 2 Briefe von Dir erhalten habe, werde ich ihm dankbar sein. Ich würde Dir noch mehr was ich Dir schreiben möchte, wünsche. Nur gestern hat mich sehr der Magen weh so das ich nicht arbeiten konnte, das war hier das erste mal. Der linke Arm ist mir geschwollen von ein Schissel. Guppen bekommen wir jetzt bei der Arbeit nicht mehr, aber wir kriegen sie in kleine Partien doch wieder. Es ist schon länger ist es schon abhandelt. So ist noch alles beim alten. Das 2. Teil das du das erste abschicktest habe ich erhalten und die 2. Teil auch auf 12. Teil habe ich auch schon. Mit der Karte die man wenn wir so haben. In der Karte haben wir schon ein wenig. Hier haben jetzt mehrere Posaunen bekommen. wir sind noch immer auf der alten Stelle. Es regnet hier sehr oft. Jeder Tag (da Liebst) das Getreide wächst schön und wir können es nicht haben. Wenn wir wieder Regen bekommen sein das wir wieder ein Freude sein. Wenn wird es so das weiß Gott allein aber es wird es alles gut machen und wieder nach Hause bringen.

Итого по странице

„Бюл ЦСУ“ а 4. 43-88-48-803/к 9. 41 г. т. 2x24, 2124x13.

Den 24 Juni

Liebste Lena

Da ich heute 2 Briefe von Dich erhalten habe werde ich ihn beantworten Gesund bin ich noch immer was ich Dich auch von Herzen wünsche. Nur gestern tat mich sehr der Magen weh so dass ich nicht mal arbeiten konnte das war hier das erste mal. Der linke Arm ist mir geschwollen von ein Schwier (Geschwür). Suppe bekommen wir jetzt bei der Arbeit nicht mehr, aber vielleicht geben sie uns etliche Zeit doch wieder. Es ist etwas lauge 17-18 ohne Essen und den ganzen Tag arbeiten. So ist noch alles beim alten. Das Geld das du das erste abschicktest habe ich erhalten und die Benachrichtigung auf 125 Rubel habe ich auch schon. Milch kaufen wir auch wenn wo bekommen. Zu kochen haben wir schon nun sehr wenig. Hier haben jetzt mehrere Posilki (Pakete von zuhause) bekommen. Wir sind noch immer auf der alten stelle. Es regnet hier jetzt fast jeden Tag. Ja liebste das Getreide wächst schön und wir können es nicht haben. Wenn wir erst wieder könnten zuhause sein, o das würde eine Freude sein. Wann wird es werden das weißt Gott allein, aber er wird es alles gut machen und wieder nach Hause bringen.

Grüß noch die Eltern und alle Geschwister. Es ist schon spät, ich werde schließen, die Uhr ist bei 12 und halb fünf müssten wir aufstehen. Vertrau auf Gott.

Von Deinem Dich liebenden und nicht vergessender Mann Johann.

Im Sommer 1942 fuhr der Vorsitzende der Kolchose, A. Klassen mit der Frau Hildebrandt nach Tscheljabinsk, zum Arbeitslager, um ihnen Lebensmitteln zu bringen. Jede Frau aus Susanowo durfte ein Sack mit Lebensmitteln für ihren Mann mitgeben. Helene Neufeld geb. Peters und Helene Ens geb. Peters (Cousinen) halfen die Säcke in Pokrowka in den Zug zu verladen, der nach Orenburg fuhr. In Orenburg mussten diese in einen anderen Zug umgepackt werden, der dann in Richtung Tscheljabinsk weiter fuhr.

Im Herbst 1943 fuhren zwei weitere Frauen ohne Erlaubnis zu den Lagern nach Tscheljabinsk. Das waren Frau Gossen und Frau Penner, diese nahmen nur drei Kilogramm für jeden Mann mit.

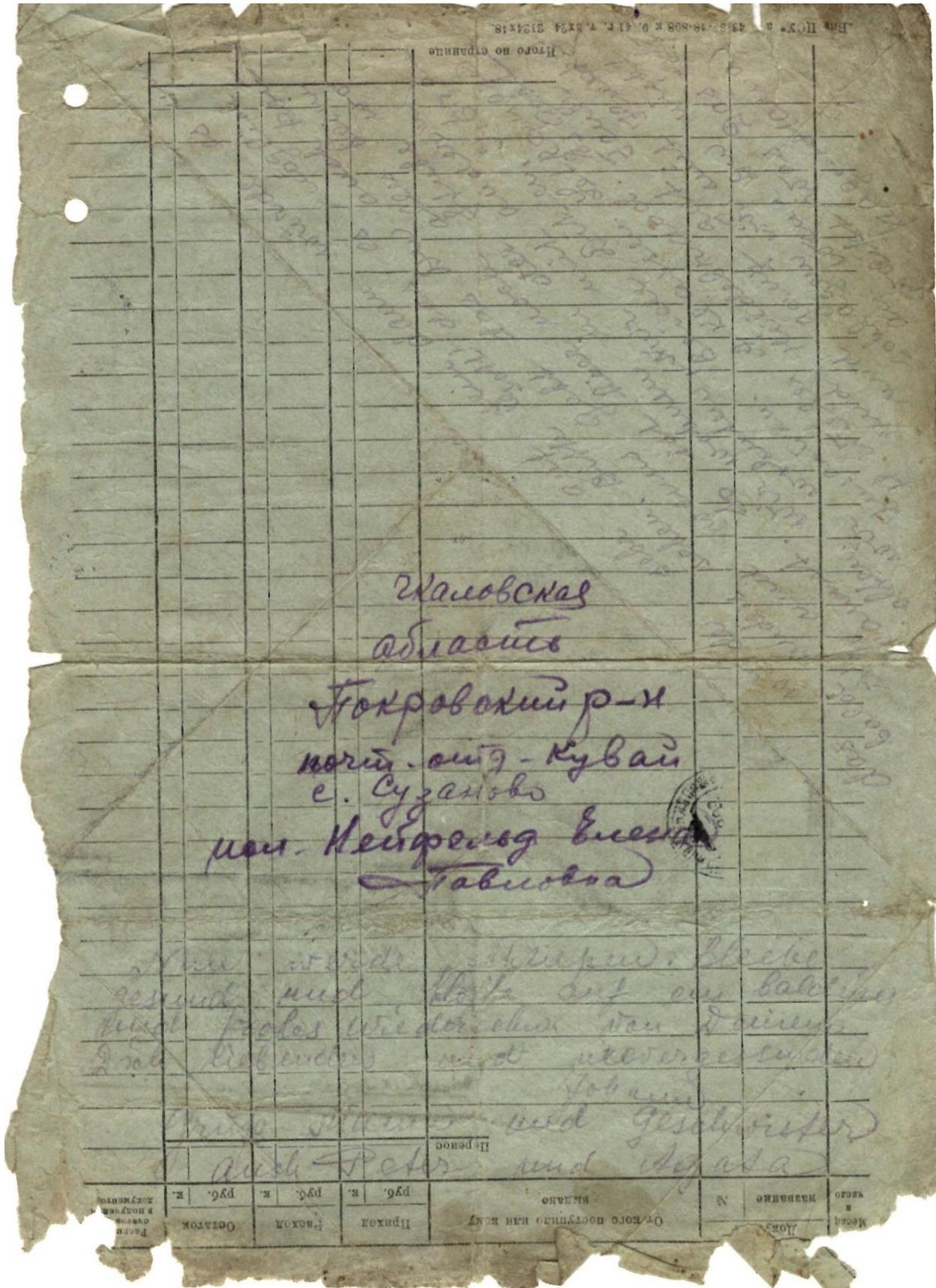
Johann Neufeld berichtet in einem seiner Briefe an seine Frau Helene, dass sie noch einige Lebensmittel hatten aber sehr aufpassen müssen, dass diese nicht gestohlen wurden. Sein Bruder Abram sei zuständig für die Ordnung in der Baracke und achtete, dass niemand etwas mitgehen ließ. Die Frauen im Dorf beteten beständig dafür, dass ihre Männer nicht bestohlen wurden und sie selber nicht in Diebstahl verfielen.

Итого по отпуску

... wieder alleine ...
 ... ich noch immer ...
 ... auch von ...
 ... die Schwere ...
 ... Essen ...
 ... hier der Vorsitzende ...
 ... mit ein paar Frauen ...
 ... brachten Essen her, auch so ...
 ... Frauen her mit Essen ...
 ... es gibt dann versucht auch ...
 ... vielleicht könnt ihr doch ...
 ... schicken eine Eingabe das sie ...
 ... geben, Schick oder bringt ...
 ... Fall und wenn ihr ...
 ... Können wir jetzt so ...
 ... wir wollen. Wir kaufen ...
 ... Versprochen haben sie ...
 ... wieder Essen bei der Arbeit ...
 ... Essen man wir hier ...
 ... wir zu Hause haben, fast ...
 ... ganz viele Fische, gesalzene ...
 ... bekommen wir mal ein ...
 ... morgen mitunter ...
 ... das hilft ...
 ... es ist zu wenig und zu ...
 ... wenn es geht dann ...
 ... wenn ihr kommt da ...
 ... bitte ...
 ... Bilet nehmen und das ...
 ... sind mit einem ...
 ... kommen, da kommt ihr ...
 ... auf der Station ...
 ... Abend um, das ...
 ... Uhr 10 - 1/2 11.
 ... das ...

Итого

Итого	Итого	Итого	Итого
r. py6.	r. py6.	r. py6.	r. py6.
Итого	Итого	Итого	Итого
Итого	Итого	Итого	Итого



Liebstes Lenchen

Datum vermutlich Juli

Will einmal wieder etliche Zeilen schreiben. Gesund bin ich noch immer was ich Dich auch von Herzen wünsche. Nur ein Knie schmerzt mich. Der Arm ist besser. Gestern kam hier der Vorsitzende von Nr.13² mit ein paar Frauen an. Die Brachten Essen her, auch so kommen hier öfter Frauen her mit Essen. Wenn es geht dann versuch auch nochmal vielleicht kommt ihr doch durch wir schicken eine Eingabe das sie euch Propusk (ein Passierschein) geben. Schickt oder bringt Grütze, Milch, Fett und wenn ihr habt Nudeln. Kochen können wir jetzt so viel wir wollen. Wir kaufen noch immer Wadick, Versprochen haben sie von Morgen wieder Essen bei der Arbeit zu geben. Fische essen wir hier mehr wie zuhause haben, fast jeden Tag 2 ganz fette Fische, gesalzene oder getrocknete. Auch bekommen wir mal ein endchen (stückchen?) Wurst. Morgens mitunter süßen Tee. Das hilft sehr viel aber es ist zu wenig und zu magere Suppe. Wenn es geht dann komm selbst her. Wenn Ihr kommt da müsst Ihr über Orsk und Troizk bis zur Station Tajandy Billet (Tickert) nehmen und da müsst Ihr austeigen und mit einem anderen Zug bis Korkino kommen, da kommt ihr immer mit³. In Korkino auf der Station kommen wir jeden Abend an, da könnt Ihr uns abwarten von 10-10:30 Uhr. Ja wenn es ging das Ihr was bringt das werde sehr gut sein, dann würde es uns bald anders sehen. Bitte Gott dass es möglich ist und wen es geht das Du auch kommen kannst. So ist hier noch alles beim alten. Wir wohnen in der Stube wo wir wohnten, nur mit anderen zusammen. Beide Dicken, I. Braun, H. Wiebe, A. Klassen, Letkemann und Hildebrandt. Es geht uns ganz gut. Feuer schlagen wir mit Funcke an. Wenn Du nicht weist was das ist frage Mama. Nun werde schließen. Bleibe gesund und hoffe auf ein baldiges und frohes wiedersehen. Von Dich Liebenden und unvergessenen Johann.

Grüß Mama und Geschwister auch Peters und Agata.

² Gemeint ist hier vermutlich das Dorf Suworovka aus der Orenburger Ansiedlung, das auch Nr.13 hieß.

³ Gemeint ist hier das dort eine regelmäßige Zug Verbindung nach Korkino geht.

Den 21. September

Итого по странице

Lieds Lena

Werde einmal wieder ein paar Zeilen schreiben. Gesund sind wir noch alle was ich Dir auch von Herzen wünsche. Vorgestern erhielt ich einen Brief von Dir wo Du schreibst wie Ihr Arbeiten ist. Die haben wir hier noch nicht gesehen, die wachen hier nicht. Ich weiß so nicht viel zu schreiben. Ich habe heute neue Hosen bekommen. Du 20 Rbl. Heute bekommen wir Geld ausgezahlt 480 Rbl. Wir kochen uns jetzt jeden Abend Suppe, Borschtsch mit Kartoffeln. Wenn es geht kein nur unbedingt der mit Essen. Ich glaube es wird gehen. Wollen Sie das was der Lohr soll es doch möglich machen. Wenn Ihr vom Kolchoz und Schwedisch Papiere...

dann glaube ich muß es gehen und Klassen muß Dir jetzt noch lassen weil wir jetzt nichts haben. Besorge Dir eine Gabe und denke das Du dich nicht erkäldest. Bleib gesund. Größ Mama, die Mutter, Paul, Lena und alle. Gesund. Peter Janzen

Итого по странице

Ваша Елена
 абраам
 Горобович-н.
 Гомы Кулат
 С. Сусанович
 м.в. Степанов Лена. Д.в.

Итого по странице

Иван ДЮВ* а.4. 43-35-48-898 к. 2. 41 г. т. 324. 2124x48.

Den 21 September

Liebe Lena!

Werde einmal wieder ein paar Zeilen schreiben. Gesund sind wir noch alle was ich Dich auch von Herzen wünsche. Vorgestern erhielt ich einen Brief von Dich wo Du schreibst wie ihr Arbusen (Wassermelonen) ist. Die haben wir hier noch nicht gesehen, die wachsen hier nicht. Ich weiß so nicht viel zu schreiben. Ich habe heute neue Hosen herausbekommen zu 20 Rubel. Heute bekommen wir Geld ausgezahlt 480 Rubel. Wir kochen uns jetzt eben Abendbrot Kföße mit Kartoffeln. Wenn es geht komm nur unbedingt her mit Essen. Ich glaube es wird gehen. Wollen beten dass der Liebe Gott es doch möglich macht. Wenn ihr vom Kolchos und Selsowjet (Dorfrat) Papiere nimmt dann glaube ich muss es gehen und Klassen⁴ muss Dich jetzt auch lassen weil wir jetzt nichts bekommen haben. Besorge Dich eine Jacke und Schuhe das du dich nicht erkältest bleib gesund. Grüß Mama, die Mutter, Tante Anna und alle Geschwister. Von deinem Dich Liebenden Mann Johann.

Helene Neufeld berichtet von sich Folgendes: Die Arbeit in der Kolchose ging weiter. Es war eine sehr schwere Arbeit. In unseren Gedanken träumten wir, auch die anderen Frauen, dass wir einmal unsere Männer besuchen könnten. Da ich keine Kinder hatte, musste ich noch die Pferde in der Kolchose versorgen und pflegen. Ich wohnte bei meiner Schwiegermutter, die auch noch zusammen mit meiner Mutter auf dem Feld arbeiten musste. Dort jetteten sie das Unkraut. Im Herbst erhielten wir von der Kolchose Wassermelonen und eine kleine Menge Kartoffeln, denn in unseren Gärten hatten wir fast nichts. Da ich keine Kuh hatte, musste ich mir die Butter selber kaufen, als ich mich entschieden hatte, Johann zu besuchen. Frida Peters, geb. Rempel, Helene Ens und ich entschlossen uns in die Gegend zu fahren, wenn wir von der Kolchose eine Erlaubnis bekämen. Die erhielten wir dann auch. Zunächst nahmen wir noch Nudeln, Hirse, Mehl und Butter mit. Wir nahmen fast unser ganzes Habe mit. Für unsere Reise mussten wir uns nachts vom Kolchosfeld etwas Kartoffeln holen, denn wir hatten wirklich nichts mehr in unserem Haus. Ich hatte zwei Säcke Lebensmitteln vorbereitet und meine Tasche im Gepäck. Wir wurden nach Pokrowka zum Bahnhof gebracht. Es war wirklich nicht einfach mit fünf Säcken Lebensmitteln und einigen Handtaschen in den Zug zu steigen. Aber mit Gottes Hilfe schafften wir es! In Orenburg stiegen wir um und fuhren mit einem anderen Zug weiter nach Tscheljabinsk. Wir suchten lange nach einer Mitgefahrgeliegenheit. Endlich erklärte sich eine Frau bereit, uns mit unserem Gepäck mitzunehmen. In ihrem Wagen (Wagon) befanden sich zwei Toiletten. In einer von beiden stellten wir die Säcke mit den Lebensmitteln hinein und schlossen diese zu, damit die Kontrollbeamten denken sollten, dass die Toilette nicht in Betrieb war. Wir sollten aber trotzdem aufpassen, dass wir nicht in eine Kontrolle hineingerieten. Wenn

⁴ Abram Klassen war zu der Zeit der Kolchosens Vorsitzender.

wir ihnen begegnen sollten, dann mussten wir uns im Wagen verstecken. (Vermutlich sind sie ohne Fahrkarten gefahren).

In einigen Tagen kamen wir erst in Tscheljabinsk an. Sie ließ uns durch die Hintertür nach draußen. Dort stand auch schon ein Mann, der uns mit seinem Wagen weiterbringen würde. Er wusste über alles Bescheid. Er erklärte uns auch den Weg und welchen Zug wir nehmen mussten, damit wir an unser Ziel ankamen. Da es noch nicht dunkel war, hatten wir die Möglichkeit uns ein wenig umzuschauen. Unsere Männer kamen erst abends um neun Uhr zurück zum Lager. Mein Johann kam sogar noch später. Uns Frauen wurde es nicht erlaubt, bis ins Lager hineinzugehen, deshalb riefen wir unsere Männer mit lauten Rufen, damit sie auf uns aufmerksam wurden. Sie baten die Wächter, uns in das Lager hinein zu lassen, aber diese blieben hart und verwehrten uns den Einlass. Wir beteten sehr viel und der Herr erhörte unser Flehen. Wir bekamen eine Adresse, an der wir uns wenden sollten. Aber es war niemand in dem Hause. So mussten wir eine andere Unterkunft suchen. Wir beteten in einem engen Kreis, dass Gott uns zeigen sollte, was wir tun sollen. Und das nicht zum ersten Mal. Da sahen wir an der Eisenbahn in einer kleinen Bude ein Lichtlein brennen. Wir gingen zum Häuschen hin und auf unser Klopfen öffnete uns eine Frau. Wir fragten sie, ob wir uns ein wenig bei ihr im Hause ausruhen und aufwärmen durften. Sie antwortete: „Ihr dürft sogar bei mir schlafen. Es wird vielleicht ein bisschen eng werden. Aber ihr sei ja so müde!“ Sie schenkte uns einen dampfenden Tee ein, der herrlich schmeckte! Seit einigen Tagen hatten wir nichts Warmes gegessen oder getrunken, da wir nur unterwegs waren. Also übernachteten wir bei der gastfreundlichen Frau und schliefen sehr gut, obwohl es sehr eng war.

Am nächsten Morgen mussten wir noch vor sieben Uhr am Tor zum Lager stehen. Wir kamen auch pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt an und trafen unsere Männer. Sie kamen jedoch in Begleitung mit Wachen und Hunden, damit sie nicht davon laufen konnten. Wir Frauen hatten auch Angst. Frida und Helene begleiteten ihre Männer zu ihrer Arbeit. Die Männer hatten sich freigenommen, wegen der Säcke mit Lebensmitteln, die noch bei der freundlichen Frau untergebracht waren. So transportierten sie die Säcke ins Lager. Mein Hans kam etwas später aus der Baracke. Vorher hatte ich kurz die Möglichkeit mich mit Abram zu unterhalten, da er sich frei bewegen durfte. Als Hans kam, ging ich mit ihm und anderen Arbeitern zu dem offenen Schacht. Dort führten viele Treppen in die Tiefe. Hans fragte sich für diesen Tag bei seinem Chef frei und bekam auch die Genehmigung dafür. Sie stellten uns sogar ein Zimmer zur Verfügung, wo wir den Tag verbringen durften. Als wir an dem Abend ins Lager kamen, war unser Gepäck schon da. Die Wache kontrollierte alle Säcke auf Gefährliches und Verbotenes. Danach gingen wir in die Baracke. Abram kam zu uns, um mit anzupacken. In der Baracke war es Abrams Aufgabe, die Öfen Tag und Nacht zu beheizen. Dort hatten wir die Gelegenheit uns eine Grütze zu kochen. Alle anderen Arbeiter hatten schon früher ihr Abendbrot zu sich genommen. Gewöhnlich bekamen sie nur eine dünne Suppe mit einem Stückchen Kuh-Magen und einem Stück Brot dazu.

Die Größe des Brotes hing davon ab, wie viel sie gearbeitet hatten. Das Stückchen Brot sollten sie für den nächsten Tag aufbewahren, aber manchmal waren die Männer so hungrig, dass sie das Brot nachts krümelweise aufaßen. Sie legten es unter ihre Kissen, damit kein anderer es wegnehmen konnte. Am nächsten Tag mussten sie dann eine karge Suppe ohne ein Stück Brot essen.

Da wir ihnen Lebensmittel mitgebracht hatten, konnte Abram etwas Zusätzliches zum Abendbrot kochen. Abram ließ dazu das Wasser kochen und schüttete entweder Grütze oder Mehl oder Nudeln hinein. Für den Geschmack tat er noch etwas Salz, ein kleines Stück Zwiebel und ein wenig Fett dazu. So erhielten sie eine köstliche Suppe, die sie gerne noch nach dem kargen Essen in der Grube verzehrten. In derselben Baracke wohnte auch Kornelius Neufeld.

Ich verbrachte dort zwei Nächte. Danach musste ich leider wieder nach Hause fahren. Da wir nun am Abend mit dem Zug fahren konnten, verbrachten wir bis dahin die Zeit mit unseren Männern im Schacht. Es war schon dunkel, als wir bei der Station ankamen. Wir mussten sehr darauf achten, dass die Wache uns nicht verhaftete. Zu Fuß gingen wir bis zu der ersten Zwischenstation, wo es weniger gefährlich war. Ein Maschinenführer bot uns an, dass wir uns im Kohlenlager verstecken. Nach einer Strecke Fahrt, durften wir zum Chef in die Kabine, um uns dort aufzuwärmen. Bald darauf mussten wir uns schon wieder verstecken. Nach einem Zwischenhalt mussten wir aussteigen, da der Zug anschließend in eine andere Richtung weiterfahren würde. Das kleine Dorf, indem wir den Stopp gemacht hatten, bot uns eine Möglichkeit, ein heißes Getränk zu bekommen und uns ein wenig aufzuwärmen. Gleich die erste Frau wies uns entschieden ab. Aber beim nächsten Haus erwartete uns ein älteres, freundliches Ehepaar. Diese gaben uns sogar etwas von ihrer dünnen Suppe ab. Wir freuten uns und waren sehr dankbar für ihre offene Gastfreundschaft. Der Mann teilte uns mit, dass hier schon viele verhaftet wurden und wies uns an, auch weiterhin den Weg zu Fuß zu gehen.

Es war ein kühler Herbst. Wir unterhielten uns nicht viel, dafür beteten wir umso mehr. Wir baten Gott für eine Unterkunft in der Nacht während wir die Eisenbahnstrecke entlang marschierten. Am Abend waren wir an einem Wald angekommen. Da kam ein Mann auf uns zu, der gab uns eine Adresse, wo wir eine Möglichkeit zur Übernachtung bekommen könnten. Zuerst mussten wir jedoch auf die Anweisung des Mannes barfuß durch einen Fluss waten. Während der Überquerung stolperte Frida über einen Stein und fiel der Länge nach ins Wasser. Bis zu ihrer Schulter war sie nun klitschnass. Sie zog sofort ihre nasse Kleidung aus, die wir so gut es ging auswringen. Helene hatte aus unerklärlichen Gründen doppelte Unterkleider an. So gab sie Frieda ein paar von Ihrer Unterwäsche, damit sie sich nicht in ihrer nassen Kleidung erkältete. Dies war eine wunderbare Führung Gottes! Als wir bei der Adresse ankamen, wurden wir von einer Frau herzlich aufgenommen. Der Ofen war heiß, und so konnten wir unsere nassen Kleider trocknen und unsere steifen Glieder aufwärmen. Zusätzlich servierte sie uns einen heißen Tee. Da wir noch ein wenig geröstetes Brot dabei hatten, tauchten wir es

in den Tee und nahmen so unsere Mahlzeit zu uns. Währenddessen bereitete die Frau unser Nachtlager vor, mit dem was ihr zur Verfügung stand. Sie hatte sehr wenig, aber wir haben sehr gut geschlafen.

Am nächsten Morgen mussten wir aber schon um sieben Uhr auf der Weiterreise sein, weil um dieser Uhrzeit immer eine Kontrolle durch die Häuser streifte. Fridas Kleider waren bis auf ihre Jacke trocken geworden, aber sie zog dennoch alles was sie hatte an. Die Frau erklärte uns den Weg, damit wir einigermaßen sicher zur nächsten Zugstation gelangen konnten. Der Halt hier im Dorf, wurde von den Zügen nicht beachtet, denn sie hielten fast nie an. Wir achteten darauf, dass wir von niemand gesehen wurden. Angekommen bei der Station, kam ein geladener Zug mit Kohle. Wir suchten uns einen Wagon aus, in dem wir uns verstecken konnten, um als blinde Passagiere mitzufahren. Ich saß in einer Ecke, während Frida und Helene sich hinter dem Kohlenhaufen versteckten. Plötzlich kam ein Milizionär in unseren Wagon und sah mich in der Ecke sitzen. Er befahl mir sofort, dass ich den Zug verlassen sollte. So musste ich aussteigen und zum Bahnhof gehen. Im Augenwinkel bemerkte ich, dass sich der Zug in Bewegung setzte und davon fuhr. Oh, Schreck! Mein Geld und meine Papiere waren bei Frida im Zug. Und ich hatte natürlich nichts dabei. Ich wurde von dem Mann in ein Zimmer geführt, wo die Verwaltung ihren Platz hatte. Sie berieselten mich dann mit vielen Fragen. Zuerst fragten sie mich, ob ich eine Deutsche oder eine Tatarin sei. Ich antwortete ihnen kein einziges Wort. Ich stand nur auf einem Fleck und zuckte mit den Schultern, als ob ich sie nicht verstehen konnte. Sie nahmen sich viel Zeit, um etwas aus mir herauszubekommen, doch es war nur verschwendete Zeit. Ich sagte kein Wort. Anschließend berieten sich die Männer. Einer von ihnen machte den Vorschlag, mich zu verhaften. Ein anderer war damit aber nicht einverstanden. Er meinte stattdessen: „Diese Frau hat bestimmt ihren Mann besucht. Vielleicht hat sie noch Kinder zu Hause. Wir wollen uns lieber nicht an dieser Frau versündigen. Wir lassen sie einfach gehen.“ So hat der liebe Gott das Herz dieses Mannes gelenkt. Er hat mich befreit!

Mit einem dankbaren Herzen ging ich aus dem Zimmer heraus, wusste aber nicht, wohin ich mich wenden sollte. Der Zug war schon auf und davon. Dann ging ich zur Eisenbahn, die hinter dem Zaun lag. Ich dachte, wenn Frida und Helene hiergeblieben sind, dann können sie sich nur hinter dem Zaun versteckt haben. Da kam Frida mir auch schon entgegen! Wir gesellten uns zusammen und dankten unserem Gott, dass er uns bewahrt hatte und um seine weitere Hilfe.

Es war schon dunkel, aber wir konnten trotzdem ein Wagen auf dem Gleis in der Ferne erkennen, in dem ein Lichtschein uns entgegen schien. Wir gingen direkt auf dem Wagen zu und fanden einen Mann, der uns auf unsere Bitte Einlass gewährte.

Draußen war es schon ziemlich kalt, und so ließ er uns hinein, sodass wir uns etwas aufwärmen konnten. Darauf fragte er uns, wohin wir unterwegs waren. Wir berichteten ihm kurz, dass wir nach Orenburg wollten. Er gab jeden von uns ein Glas mit einem heißen Tee und sagte, dass er jetzt gehen müsste. Wir durften im Wagen

bleiben, aber mussten die Tür zu schließen und niemanden öffnen. Das Licht sollten wir auch brennen lassen. Kurz darauf kam der Mann wieder zurück mit drei Broten im Arm. Dann stellte er jedem von uns einen Teller Suppe hin und dazu durften wir so viel Brot essen, wie wir wollten. Er schlug uns vor, dass wir diese Nacht bei ihm bleiben und um vier Uhr morgens mit dem nächsten Zug weiter Richtung Orenburg fahren. Er versprach uns, in den Zug ungesehen zu kommen. Wir sagten daraufhin: „Das ist eine große Gebetserhörung! Wir freuten uns sehr!“

Pünktlich um vier Uhr morgens waren wir beim Zug. Der Mann suchte einen passenden Wagon für uns aus und half uns einzusteigen. Wir waren diesem Mann sehr dankbar und wollten ihm für seine Dienste etwas Geld geben, aber er nahm es nicht an. Er wusste, dass uns noch ein langer Weg bevorsteht. Stattdessen gab er uns noch einen Laib Brot mit, damit wir unterwegs etwas zu essen hatten. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und wir dankten Gott von ganzen Herzen! Wir befanden uns in einem dunklen Wagen und baten Gott für unsere Bewahrung. In Orsk waren die Kontrollen sehr aktiv und für uns war es umso gefährlicher. Dort wurden schon viele Frauen verhaftet, die von ihren Ehemännern auf dem Weg nach Hause waren. Aber der Herr hielt seine schützenden Hände über uns und die Tür unseres Waggons blieb verschlossen. Da war einfach wunderbar!

Dann fuhr der Zug wieder weiter und wir beten auch weiter. Da kam die Kontrolle und unsere Tür wurde aufgerissen und ein Mann beleuchtete uns mit seiner Taschenlampe und erkannte uns: „Oh, hier sind meine Bekannten! Wir sind uns ja schon einmal auf dem Weg begegnet!“ Wir waren sichtlich erleichtert und brauchten kein einziges Geldstück zu zahlen. Er wünschte uns eine glückliche Fahrt bis nach Orenburg, denn es waren noch ungefähr einhundert Kilometer bis zu unserem Zielort. Dann meinte er noch, dass keine Kontrollen mehr kommen wird und wir beruhigt sein könnten.

So kamen wir früh am Morgen in Orenburg an. Nach Hause konnten wir erst gegen Abend fahren. In der Zwischenzeit aßen wir das Brot, das der freundliche Mann uns mitgegeben hatte. So konnten wir uns noch ein bisschen stärken und Kräfte sammeln. Nachts kamen wir in Platowka an und um fünf Uhr morgens gingen wir los. Da wir sehr geschwächt waren von der langen Reise und den Zwischenfällen, mussten wir uns oft ausruhen, um neue Kraft zu schöpfen. Wir gingen aber immer weiter und wünschten uns so sehr, dass jemand vorbeikommen sollte, um uns mitzunehmen. Aber es kam niemand. Als wir schon kurz vor dem Dorf waren, kam uns ein Flüchtling mit einem Wagen entgegen. Als er uns erblickte, sprang er von seinem Wagen und freute sich uns zu sehen. Er begrüßte uns ganz herzlich und sagte, dass alle Dorfbewohner sich wegen uns große Sorgen machten, wo wir geblieben sein könnten. Er musste jetzt nach Pokrowka fahren. Wir gingen unserem Dorf entgegen. Der Mann bemerkte unsere schmutzigen Kleider, und dass wir uns schon lange nicht mehr gewaschen hatten. Damit hatte er auch völlig Recht.

Noch vor unserem Dorf fielen wir uns in die Arme und dankten Gott für die Bewahrung, und dass er uns gelehrt hatte richtig zu beten, zu glauben und zu hoffen, dass er seinen

Plan für uns gut ausführt. Wir hatten uns ganz auf unseren lieben Gott verlassen und ihm unser ganzen Vertrauen geschenkt.

Endlich erreichten wir unser Dorf. Ich ging sofort zu meiner Mutter, um ihr zu sagen, dass es mir gut ging. Anschließend ging ich zu meiner Schwiegermutter. Unsere Begrüßung war sehr herzlich und wir dankten Gott, dass er uns bewahrt hatte.

Wir erreichten um zehn Uhr unser geliebtes Dorf und um einige Stunden, um ein Uhr, bekamen wir eine schreckliche Nachricht: Am nächsten Tag um acht Uhr morgens sollte sich kein einziger Deutsche mehr in diesem Dorf befinden. Alle sollten nach Sibirien geschickt werden.

Jetzt fingen alle an, sich darauf vorzubereiten. Wir backten und rösteten einiges für unseren Weg nach Sibirien. Alle, die noch Hühner und Schafe besaßen, schlachteten diese, um etwas Nahrhaftes für unterwegs zu haben. Ich war von unserer Reise so müde, dass meine Schwiegermutter mich für eine Stunde schlafen schickte. Sie rührte in dieser Zeit den Teig zusammen und sammelte alle Dinge, die wir mitnehmen wollten. Drei ihrer Kinder wohnten noch bei ihr im Haus. Es waren Peter, Anna und Greta. Sechs ihrer Söhnen waren in der ganzen Welt verstreut und mussten Hunger leiden. Ihre Mutter weinte sehr oft um diese und betete immer wieder für sie.

Wir backten dann den Teig in zwei Öfen. Die geschlachteten Hühner fetteten wir ein, damit sie länger haltbar blieben. Ich ging durch das Dorf, aber alles war still und ruhig. Um neun Uhr kam die Nachricht, dass die deutsche Armee angehalten und zurückgedrängt wurde. Für uns stellten sie keine Gefahr mehr dar, sodass wir in unserem Dorf bleiben durften. Aber wir hatten kein lebendiges Vieh mehr, denn wir haben alles geschlachtet, um diese für die Reise mitzunehmen. Nun mussten wir uns Hühner von den Russen kaufen. Zwei Hühner erwarben wir von denen, damit wir weiterhin Eier bekamen.⁵

Es waren inzwischen zwei Jahre verstrichen und keine einzige Nachricht hat mich erreicht. An einem Tag waren wir, wie immer, auf dem Weg zur Arbeit, der mehrere Kilometer beanspruchte. Auf dem Weg nahm mich Maria Löwen beiseite und verriet mir, dass ihr Bruder Isaak ihr einen Brief geschrieben hatte, in dem stand, dass er nach Kupeysk nach Tscheljabinsk gefahren war, um etwas über Johann Neufeld in Erfahrung zu bringen. Dort erfuhr er die traurige Nachricht, dass Johann im August 1943 diesen Jahres am Hunger gestorben war. Mir teilte man es Ende September mit.

Nach zwei Jahren erfuhr ich von Zeugen, die diesen Aufenthalt in Tscheljabinsk überlebt hatten, wie grausam die Realität gewesen war. Die Männer wohnten in langen Baracken, die bis an die Fenster tief in der Erde verscharrt waren. In einer Baracke wohnten einhundert bis einhundertfünfzig Mann. Sie litten immer an Hunger. Und wir durften ihnen nichts Essbares schiecken oder bringen. Jeden Tag fand man einen weiteren Toten in der Baracken, der aufgegeben hatte. In aller Frühe kam ein Traktor, der die Verstorbenen einsammelte. Zuerst zogen sie dem Toten die Kleidung aus, dann

⁵ Aus dem Buch von Helene Neufeld geb. Peters „Die Geschichte meines Lebens“ Seite 83-97

trugen sie ihn, einer an den Schultern und einer an den Füßen haltend, und warfen ihn anschließend auf den Wagen. Auf dem Gefährt lagen schon mehrere Tote. Diese brachten sie dann in einen Wald, wo schon eine Grube vorbereitet war. Dort hinein warfen sie die Toten und begruben sie somit. Dieses Verfahren konnten sie nur in warmen Jahreszeiten ausüben. Im Winter brachten sie die Toten einfach in den Wald und überließen sie den Wölfen, die sie verschleppten und auffraßen. Im Frühling konnten sie dann die Knochen als Überbleibsel entdecken. Einige Männer schickten einen Beschwerdebrief nach Moskau. Kurz darauf kam die Kommission aus Moskau und kontrollierte das Lager in Tscheljabinsk. Sie entdeckten, dass die Behörden, Köche und Helfer bewusst die Zwangsarbeiter bestehlen und verhungern ließen. Daraufhin wurden diese hinterhältigen Leute entlassen und neue eingestellt. Die Knochen der toten Männer mussten alle eingesammelt und begraben werden. Nach diesem Wechsel wurde es erträglicher für die Gefangenen. Sie bekamen besseres Essen und durften in andere Wohnungen ziehen.⁶

Im Jahre 1989, als Helene Neufeld in die Bundesrepublik Deutschland auswandern wollte, fehlte ihr die Sterbeurkunde von ihrem Mann Johann, da ihr aus der Trudarmee keine ausgestellt wurde. Sie wandte sich an den Behörden um eine auf den damaligen Zeugen die mit Johann zusammen in der Trudarmee waren und den Tod miterlebte, auszustellen. Diese Bitte wurde ihr auch gewährt.

⁶ Aus dem Buch von Helene Neufeld geb. Peters „*Die Geschichte meines Lebens*“ Seite 102-103

Sterbeurkunde von Johann Neufeld

РЕШЕНИЕ

Именем Российской Советской Федеративной Социалистической Республики 9 декабря 1988 года Народный суд Новосергиевского района Оренбургской области в составе:

председательствующего: Дзюба
нарзаседателей: Борисовой и Трубниковой
при секретаре: Смижковой

рассмотрев в открытом судебном заседании дело по заявлению Нейфельд Елены Павловны, об установлении факта смерти её мужа Нейфельд И.Г.

УСТАНОВИЛ:

Нейфельд Е.П. просит суд установить факт смерти в июле 1944 года её мужа Нейфельд Ивана Генриховича, не зарегистрированный в установленном порядке. Органы ЗАГСа отказались в регистрации факта смерти, ссылаясь на отсутствие заключения медицинского учреждения о смерти. Установления данного факта необходимо для оформления документов на выезд за границу.

Представитель ЗАГСа Бородулина Н.П. не возражала против удовлетворения заявления Нейфельд Е.П.

Выслушав объяснения заявительницы, представителя ЗАГСа, материалы дела, допросив свидетелей, суд приходит к выводу, что заявление подлежит удовлетворению.

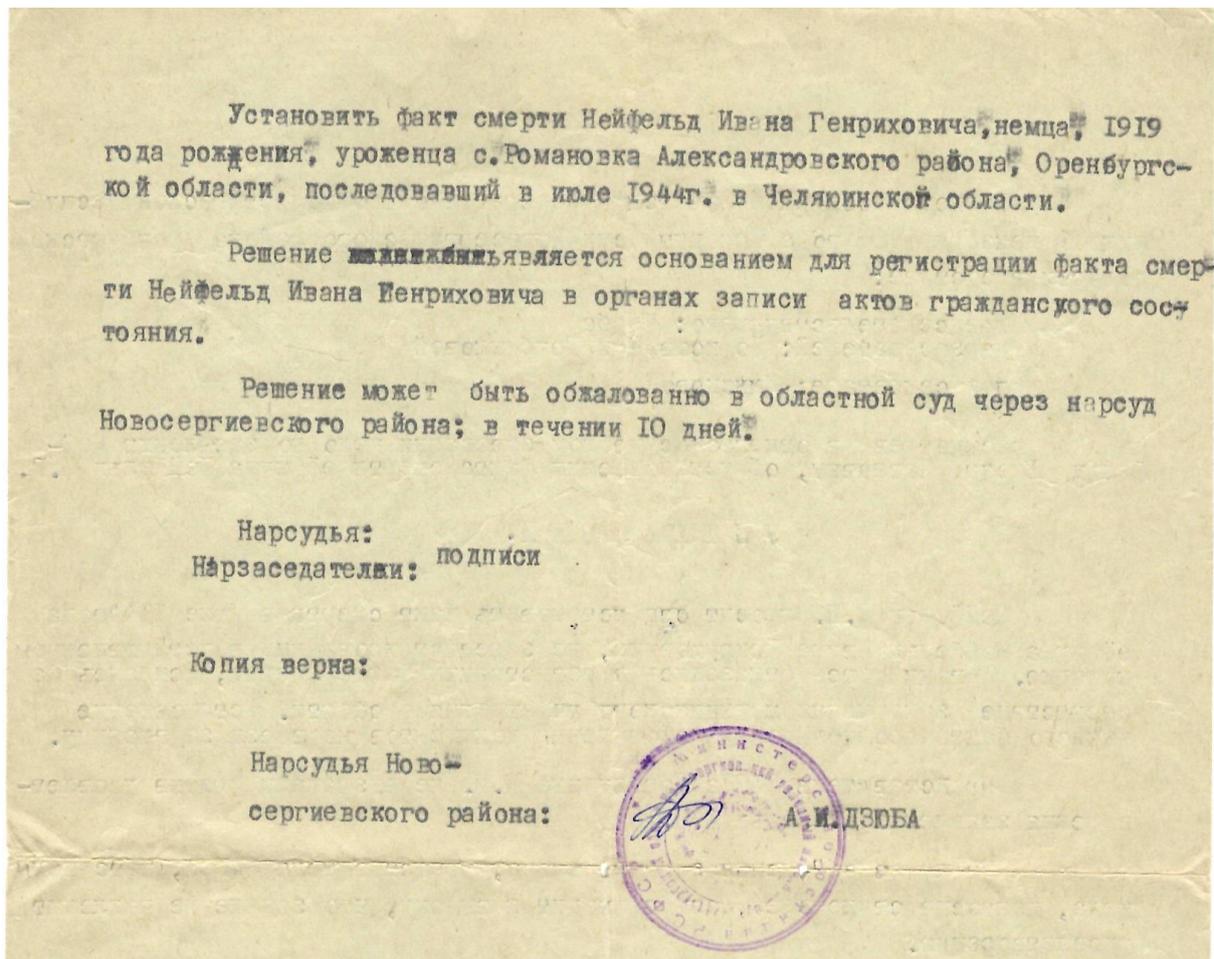
В соответствии с п.8 ст.247 ГК РСФСР суд вправе установить факт смерти лица в определенное время и при определенных обстоятельствах при отказе органов ЗАГСа в регистрации события смерти.

Как видно из объяснений свидетелей Шварц Р.В. и Классен А.А. муж заявительницы Нейфельд И.Г. был призван в трудовую армию, где умер в июле 1944г., свидетели вместе с ним работали, жили в одном помещении, им известно, что в июле 1944г. Нейфельд И.Г. заболел и умер в больнице, они об этом факте сообщали родственникам умершего. Свидетели знали Нейфельд И.Г. как своего односельчанина, вместе призывались в трудовую армию, поэтому у суда нет оснований не доверять их показаниям.

По сообщению органов записи актов гражданского состояния Новосергиевского райисполкома от 22.11.88г. №1002, они не могут без решения суда произвести регистрацию смерти Нейфельд из-за отсутствия медицинского заключения. Факт, установленный об установлении которого просит заявительница, имеет для нее юридическое значение.

Руководствуясь ст.191,197 п.8 ст.247 ГК РСФСР, суд,-

РЕШИЛ:



Nr.2 Kornelius (Heinrich) Neufeld *26.01.2023-†14.09.1995
Seit März 1927 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - ????



Nr.3 *Peter Letkemann *29.12.2017-†23.06.1969*
Seit 1946 wohnhaft in Susanowo
*Trudarmee: 10.03.1942 - Nov. 1946*⁷

Peter Letkemann wurde am 10. März 1942 in die Trudarmee nach Tscheljabinsk einberufen. Erst eine Woche vor seiner Einberufung, hatte Peter, Margarethe Block geheiratet. Es war für die Beiden ein schwerer Schicksalsschlag. Seine Frau wurde einige Monate später nach Orsk in die Trudarmee einberufen. Als Peter eine Zeit in Tscheljabinsk gearbeitet hatte, gedachte er ohne Erlaubnis das Lager zu verlassen und zu seiner Frau nach Orsk zu fahren. Leider kam er nicht an seinem gewünschten Ziel an. Unterwegs wurde er von der Miliz angehalten und verhaftet. Er wurde wegen des unerlaubten Verlassens des Arbeitslagers verurteilt und nach Workuta ins Gefängnis geschickt. Dort wurde er krank (Darmkrebst) und kam ins Krankenhaus. Die Lage wurde immer schlimmer und die Ärzte gaben ihm keine Hoffnung auf Leben. In dieser schweren Lage dachte Peter an Gott, (*an den er damals noch nicht glaubte*) und betete zu ihm um Erbarmung. Nach diesem Gebet fing sein gesundheitlicher Zustand sich langsam zu bessern. Ein Arzt übernahm sich Peter zu operieren.

Nach dem Aufenthalt im Krankenhaus bekam Peter eine leichtere Arbeit. Er wurde beim Gefängnisaufseher als Haushalthilfe eingestellt. Nach einer Zeit kam eine ärztliche Kommission, um die Gesundheit der Gefangenen zu überprüfen. Als Peter an die Reihe kam, bestätigten die Ärzte der Reihe nach, dass Peter arbeitsfähig sei. Nun musste er noch beim letzten Arzt vortreten. Als er Peter sah, schrieb er unfähig zum Arbeiten. Das verwunderte die anderen Ärzte und forderten von ihm eine Erklärung. Der Arzt sagte nur „*ich kenne seine Innereien*“. Den das war derselbe Arzt, der Peter operiert hatte. Daraufhin wurde er im November 1946 aus dem Gefängnis entlassen. Später las Peter in der Zeitung, dass dieser Arzt in Russland Gesundheitsminister wurde.⁸

⁷ Aus dem Lebenslauf von Margarethe Letkemann geb. Block.

⁸ Familienüberlieferung.



Nr.4 *Heinrich (Heinrich) Wiebe *21.03.1924-†27.03.2001*
Seit 1928 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 -????



Nr.5 *Abram (Abram) Klassen *16.11.1925-†19.07.1993*
Seit 1935 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - Nov. 1947

Abraham Klassen wurde in der Familie von Abram (Jakob) Klassen und Helene (geb. Kliver) im Dorf Donskoy (geb. Orenburg) am 16.11.1925 geboren und starb am 19.07.1993 in Detmold, Deutschland.

Im März 1942 wurde Abraham Klassen mit vielen anderen aus Susanowo in ein Zwangslager nach Korkino, Tscheljabinsk, verschleppt. Wo er in der Kohlengrube arbeiten musste. Abraham erzählte, dass er in dieser Zeit viel Leid, Not, Hunger und Ungerechtigkeit erlebt habe. Wo er auch an dem Punkt angekommen war, wo er kraftlos fast verhungert zwischen den Kranken und Toten in der Baracke lag. In dieser Zeit der tiefsten Not betete er zu Gott. Der Herr hat in durchgetragen in dieser äußerst

schweren Zeit. Diese Zwangsarbeitszeit dauerte bis November 1947, dann schenkte Gott die Gnade, dass er nach Hause durfte⁹.



Nr.6 Jakob (Dietrich) Hildebrandt *20.09.1907-†20.07.1966
Seit März 1939 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: März 1942 - Mai 1947

Jakob Hildebrandt wurde am 20. September 1907 geboren und starb am 20. Juni 1966 in Susanowo Gebiet Orenburg.

Im März 1942 wurde Jakob nach Tscheljabinsk in die Trudarmee einberufen. Helene, seine Frau, war nun mit den drei Kindern alleine. Sie hatte zu der Zeit nicht nur ihre eigenen Kinder zu versorgen, sondern zeitweise auch einige Verwandten. Erst im Mai 1947 wurde ihr Mann nach Hause entlassen.¹⁰



Nr.7 Johann (Heinrich) Köhn *14.07.1909-†09.11.1964
Seit 01.09.1948 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 20.03.1942 - 1948

⁹ Ein Auszug aus seinem Lebenslauf.

¹⁰ Ein Auszug aus dem Lebenslauf seiner Frau Helena Hildebrandt geb. Letkemann.



Nr.8 Kornelius (Peter) Thiessen *20.09.1913-†15.01.1981.

Foto während eines Urlaubs von der Trudarmee.

Seit 1937 wohnhaft in Susanowo

Trudarmee: 1942 - 1948

Kornelius Thiessen wurde am 20. September 1913 in Kanzerowka, im Gebiet Orenburg in Russland geboren und verstarb am 15. Januar 1981 in Susanowo.

Im April 1942 wurden viele Menschen im Alter von 16-55 Jahre in die Trudarmee einberufen. So musste auch Kornelius für ca. sieben Jahre in der Arbeitsarmee, in Baturina im Gebiet Tscheljabinsk arbeiten. Währenddessen kam seine Frau Sara notgedrungen für ihre zwei Kinder alleine auf. Damals waren die Kinder Johann nicht ganz vier Jahre und Helena erst zweieinhalb Jahre alt. Da wie beschrieben, auch die deutschen Frauen in die Trudarmee einberufen wurden, brach auch über das Dorf Susanowo eine schwere Zeit herein. Oft kam es dazu, dass die Kinder bei den Großeltern zurückblieben, wenn die Väter verhaftet und die Mütter in die Arbeitsarmee einberufen wurden. Am 7. Mai 1942 kam der Sohn Peter zur Welt. Saras Schwester Helene wohnte mit ihrem Sohn Jakob in direkter Nachbarschaft, ebenso Sara und Helenes Mutter, Sara Peters. Helenes Mann Jakob, wurde gleichzeitig mit Kornelius in die Arbeitsarmee einberufen und beide kamen nach Tscheljabinsk. Um finanziell besser auszukommen, beschlossen die zurückgebliebenen Frauen während der Abwesenheit ihrer Männer vorübergehend zusammenzuziehen. Kornelius war im Schienenverkehr eingesetzt. Als er einmal die Weichen stellte, passierte es, dass er zwischen zwei Wagons geriet. Glücklicherweise kam er jedoch unversehrt davon, worauf einige Russen sagten: „*Diesen nimmt nicht einmal der Teufel*“. Kornelius sagte daraufhin: „*Der Herr rettete mich*“.¹¹

Nach einigen Jahren bekam Kornelius einen Kurzurlaub von der Arbeitsarmee. Die Freude des Wiedersehens war groß, immerhin hatte Kornelius seinen Sohn Peter noch gar nicht zu Gesicht bekommen.¹²

Leider währte die Zeit des Urlaubs nur kurz und Kornelius musste wieder zurück in die Arbeitsarmee, so dass das Leben mit all seinen Schwierigkeiten weiter ging. Zu

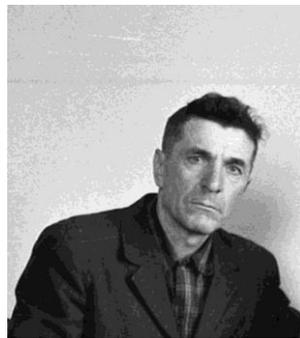
¹¹ Erinnerungen von Jakob Ens.

¹² Erinnerungen von Jakob Ens aus Lemgo, dem Sohn von Helene Ens.

dieser Zeit gab es keine Versammlungen von Christen, da sich sämtliche Prediger in Verbannung oder in Haft befanden.

Kornelius` Frau Sara war auf dem Missionsfeld sehr gottesfürchtig erzogen worden, da ihre Eltern Missionare waren. So war auch Sara sehr bestrebt, den Glauben an Christus in den Herzen ihrer Kinder zu verankern. Deshalb versammelte sie am Sonntag ihre Kinder um sich, las aus der Bibel vor und sang mit ihnen geistliche Lieder. Dabei mussten die Kinder ihre Hände auf dem Tisch legen, damit sie sich während des Lesens und Gesangs nicht mit anderen Dingen beschäftigten und ablenkten. Am Schluss solcher Hausgottesdienstes mussten die Kinder wiederholen, was sie gehört hatten. In diese Zeit fingen die Kinder des Dorfes an, sich in Gruppen zu versammeln, um gemeinsam Lieder zu singen. Einige Mütter erzählten ihnen zwischendurch auch biblische Geschichten.¹³

Als die Kinder anfangen in die Schule zu gehen, schrieb Johann einen kindlichen Brief an Stalin, in dem er diesen bat, dass man seinen Vater Kornelius Thiessen doch aus der Arbeitsarmee entlassen solle. Als Gründe führte er die schwierige Lage der Familie an, in der es der erkrankten Mutter nicht möglich war zu arbeiten und die Kinder zu versorgen. Ob Stalin diesen Brief tatsächlich gelesen hat, ist unbekannt. Aber es dauerte nicht lange und Kornelius kam tatsächlich während der Erntezeit 1948 für immer nach Hause¹⁴.



Nr.8 Abram (Abram) Willer *01.03.1917-†04.04.2002
Trudarmee: 1942 - ????

¹³ Erinnerungen von Helena Janzen (geb. Tissen) und Familienüberlieferung von Jakob Ens.

¹⁴ Ein Auszug aus dem Buch „**Die Familiengeschichte Thiessen**“, geschrieben von P. Janzen.



Nr.9 *Rudolf Schwarz *25.03.1916-†12.03.1998*
Seit 1925 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - 1946

Am 01. November 1940 heiratete Rudolf Elisabeth Teichrib. Aber schon im Jahre 1941, der Krieg hatte gerade begonnen, mussten fast aller Männer des Dorfes in die Trudarmee. Unter denen waren auch Rudolf und sein Vater. Der Vater ist dort auch verhungert. Das waren Jahre von Not, Sorge und Angst. Hier in der Trudarmee verlor Rudolf an beiden Händen einige Finger. Er war dabei fast verblutet, auch litt er großen Hunger, doch Gott ließ es nicht zu, dass er starb, ER schenkte es, dass Rudolf im Jahre 1946 nach Hause zu seiner Familie kam¹⁵.



Nr.10 *Dietrich (Klass) Dück *07.09.1900-†20.06.1975*
Seit Frühjahr 1941 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - 1943

¹⁵ Ein Auszug aus seinem Lebenslauf.

Dietrich Dück wurde am 7. September 1900 in Kamenez, in der Kolonie Neu-Samara im Gebiet Orenburg in Russland geboren. Er verstarb am 20. Juni 1975 in der Stadt Orenburg und wurde in Susanowo begraben.

1942 kam der Befehl von der Regierung, dass alle deutschstämmigen Männer im Alter von 16-55 Jahre in die Trudarmee mobilisiert werden sollten. So kam auch Dietrich gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Wilhelm nach Tscheljabinsk, in die Trudarmee. Sie mussten dort schwer arbeiten und hungern, da sie nur wenig Möglichkeiten hatten an Nahrungsmittel zu gelangen. Wilhelm und Dietrich kamen in verschiedenen Abteilungen. Aus Liebe zu seinem Bruder ließ sich Dietrich in die Abteilung seines Bruders überführen, obwohl dort viel schlimmere Umstände herrschten. Um sich etwas dazu zu verdienen, bot er Schlappen aus Leder an und fertigte oder reparierte auch andere Dinge aus Leder. Jedoch war er so schwach, dass er vorzeitig aus der Trudarmee im Jahre 1943 entlassen wurde. Sein damals 15-jähriger Sohn Nikolaus trug ihn vom Bahnhof in Pokrowka zum Pferdewagen, weil sein Vater dermaßen entkräftet war. Nach den Überlieferungen soll am Tag nach Dietrichs Ankunft, seine Tochter Anna im Alter von 17 Jahren in die Arbeitsarmee einberufen worden sein¹⁶.



Die Verwandtschaft Dück die in Susanowo lebte. Die Aufnahme wurde beim Abschied in die Arbeitsarmee von Dietrich und Wilhelm Dück im Jahre 1942 gemacht. Hintere Reihe von rechts nach links stehen Wilhelm und Dietrich.

¹⁶ Ein Auszug aus dem Buch „*Die Familiengeschichte von Klaas Dück und Anna Klassen*“, geschrieben von P. Janzen.



Nr.11 *Wilhelm (Kass) Dück *07.09.1900-†11.07.1943*
Seit Nov.1940 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - 11.07.1943 (verhungert)

Wilhelm Dück wurde am 7. September 1900 in Kamenez, in der Neu-Samara-Kolonie, im Gebiet Orenburg geboren und verstarb am 11. Juli 1943 in der Stadt Tscheljabinsk während seines Einsatzes in der Arbeitsarmee.

Um das ehrgeizige Ziel der Sowjetunion zu erreichen, Russland von einem Agrarstaat in einen führenden Industriestaat umzuwandeln, wurden unter anderem billige Arbeitskräfte benötigt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Deutschen¹⁷, die in Russland wohnten, nicht an die Kriegsfront geschickt, sondern in die Trudarmee einberufen. Im Jahre 1942 wurden auch in Susanowo nach und nach die Bewohner in diese Arbeitsarmee eingezogen. Zu ihnen gehörten auch Dietrich Dück und Peter Letkemann. Die Brüder Wilhelm und Dietrich wollten unbedingt zusammenbleiben. Am letzten Abend buk Wilhelms Frau Maria noch Zwieback und röstete diese im Ofen. Währenddessen saß seine jüngste Tochter Maria auf seinem Schoß. Es war spät geworden und das Kind weinte vor lauter Müdigkeit. Ihre ältere Schwester Anna wollte auch gerne beim Vater auf dem Schoss sitzen und sagte: „*Wenn ich auf dem Schoss sitzen würde, würde ich nicht weinen*“. Am nächsten Tag mussten Wilhelm und Dietrich dann aufbrechen.¹⁸ Sie wurden nach Tscheljabinsk geschickt, wo sie schwer arbeiteten und hungerten. Wilhelm und Dietrich kamen in verschiedenen Abteilungen. Aus Liebe zu seinem Bruder ließ sich Dietrich in die Abteilung seines Bruders überführen, obwohl dort viel schlimmere Umstände herrschten.¹⁹ In der Arbeitsarmee wurde Wilhelm krank, da er an Magengeschwüren litt. Trotz der Bemühungen seines Bruders Dietrich, seine wenigen Lebensmittel mit ihm zu teilen, verhungerte Wilhelm wie so viele andere während ihres Einsatzes in der Trudarmee. Die ausgezeherten Körper der Arbeiter versagten bei den unmenschlich schweren Arbeitsanforderungen und der wenigen Nahrung, die der sowjetische Staat ihnen

¹⁷ In die Trudarmee wurden nicht nur deutschstämmige Personen einberufen, sondern auch Personen mit der Zugehörigkeit zu anderen nationalen Minderheiten in der Sowjetunion wie z. B. Rumänen, Ungarn, Italiener, Krimtataren, Kalmücken, Tschetschenen und Inguschen.

¹⁸ Diese Angaben wurden von Anna Rempel (geb. Dück) einer Tochter von Wilhelm und Maria gemacht.

¹⁹ Diese Angaben wurden von David Dick gemacht.

zubilligte. Wilhelm kam ins Krankenhaus, währenddessen wurde sein Bruder Dietrich mit einer Gruppe kräftigerer Arbeiter weitergeschickt. Wilhelm starb an den Folgen der Mangelernährung und der schweren Arbeit am 11. Juli 1943 in der Stadt Tscheljabinsk^{20, 21}



Nr.12 Anna (Dietrich) Pineker geb. Dick *25.09.1925-†10.12.2018
 Seit 1941 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 1943 - 1947

Nr.13 Alexander (Wilhelm) Pineker *10.02.1914-†04.02.1992
 Seit 1966 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee Magnitogorsk-Tscheljabinsk: 1941 - 1947

Anna Dick wurde am 25. September 1925 in Tschjornoosjorka im Gebiet Orenburg geboren und starb am 10. Dezember 2018 in Deutschland.

Alexander Pineker wurde am 10. Februar 1914 in Moor, Gebiet Saratow geboren und starb am 4. Februar 1992 in Bad Salzuflen, in Deutschland.

Im Jahr 1943 wurde sie im Alter 17 Jahren nach Tscheljabinsk in die Arbeitsarmee eingezogen. Die Arbeitsarmee war für die Frauen und jungen Mädchen sehr schwer, sie mussten dort nämlich Kanalarbeit verrichten. Anna floh mit einer weiteren jungen Frau aus der Arbeitsarmee. Auf der Bahnstation in Platowka angekommen, machte sie sich zu Fuß auf den ca. zehn Kilometer langen Weg nach Susanowo. In ihrem Heimatdorf wurde sie entdeckt, verhaftet, kam ins Gefängnis und wurde anschließend

²⁰ Diese Angaben wurden von Anna Rempel (geb. Dück) einer Tochter von Wilhelm und Maria gemacht.

²¹ Ein Auszug aus dem Buch „*Die Familiengeschichte von Klaas Dück und Anna Klassen*“, geschrieben von P. Janzen.

wieder in die Arbeitsarmee geschickt. In Tscheljabinsk lernte Anna ihren zukünftigen Mann, Alexander Pineker kennen. Sie heiratete ihn am 10. November 1945. Der Herr schenkte ihnen vier Mädchen und zwei Jungen. Im Jahre 1949 wurden Anna und ihr Mann Alexander aus der Arbeitsarmee entlassen, aber sie blieben weiterhin in Tscheljabinsk wohnen²².



Nr.14 Peter (Bernhard) Ens *02.05.1912 - verschollen-verhungert.
 Seit 1930 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 1942 -verschollen.



Nr.15 Jakob (Bernhard) Ens *03.07.1914-verschollen.
 Seit 1930 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 1942 -verschollen.

Im Alter von 21 Jahren heiratete Helene Jakob Ens. Ein Jahr später, im Jahr 1941, kam der Sohn Jakob zur Welt. Leider hielt das Familienglück nicht lange an. 1942 wurde Helenas Ehemann Jakob in die Trudarmee/Arbeitslager eingezogen. Um sich in den

²² Ein Auszug aus ihren Lebenslauf.

schweren Kriegsjahren nicht alleine durchzuschlagen zu müssen, zog Helene mit ihrem kleinen Sohn zu ihrer Schwester Sarah, die bereits 3 Kinder hatte. Die Arbeit in der Kolchose war sehr beschwerlich, da die meisten Männer zur Zwangsarbeit im Arbeitslager eingezogen worden waren. So mussten die verbliebenen Frauen auch physisch deutlich schwereren Arbeiten verrichten. Leider kehrte Jakob aus dem Arbeitslager nicht zurück. Er gilt bis heute als verschollen, die genaue Todesursache ist nicht bekannt. In dieser sehr schweren Zeit fand Helene stets Trost beim Himmlischen Vater.²³



Helene (Johann) Ens
geb. Peters

Ens Jakob B. wurde 1942 in die Trudarmee eingezogen. Seine Frau Helene erinnert sich: „Da kam die schwere Trennung für immer. Der Abschied war unaussprechlich schwer. Unser neun Monate altes Söhnlein Jakob sagte schon früh „Papa“ und machte meinem Mann damit noch eine große Freude. Er freute sich immer, wenn abends die Tür aufging und rief nach seinem Papa – aber vergeblich. Dann drückte er die Mütze, die hängen geblieben war, und rief immer nach seinem Papa – alles vergebens. Er hat seinen Papa nie wieder gesehen. ... Durch all das sehr, sehr Schwere: die große Armut an Nahrung und Kleidern, die Kälte und die Auflagen, hat uns der Herr geholfen. ...“

24

²³ Aus dem Lebenslauf von Helene Ens geb. Peters.

²⁴ Aus dem Susanowo Buch St. Nr.228



Nr.16 *Bernhard (Bernhard) Ens *14.08.1919-†25.11.1983*
Seit 1930 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - ????



Nr.17 *Abram (Bernhard) Ens *04.01.1924-†09.11.2012*
Seit 1930 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: 1942 - ????



Nr.18 *Isaak (Isaak) Braun *20.01.1915-†31.03.2007*
Trudarmee: 1942 - ????

1943 kamen wir in die Arbeitsarmee. Ich war schon so ausgehungert, dass ich Pause machen musste, wenn ich über die Eisenbahnschienen gehen wollte, denn ich hatte keine Kraft mehr. Gott hat mich jedoch nicht verhungern lassen. Er hat mich nach Hause gebracht. In der Arbeitsarmee war ich das, was man mir vorschrieb: Dreher, Schweißer, alles, was, worauf dort ankam. Eines Tages holten sie uns zu einer Fabrik, und dann mussten wir 14 Männer, vor die Kommission. Ich war auch dabei. Zuerst brauchten wir nicht mehr zu arbeiten, sondern mussten in die Absperrung bleiben und konnten uns von den Strapazen des Hungers erholen. Währenddessen kam ein Befehl, einen Geräteschuppen aus Holz zu bauen, aber dazu fehlten Bretter. Einige, ich weiß nicht mehr wie viele, mussten zum Sägewerk gehen und von dort auf ihren Schultern Bretter holen. Ich stand bei der Säge und sah zu, wie man zwei Balken zersägte. Die Balken waren ungefähr so dick wie ein Telefonmast. Da hatte ich das erste Mal im Leben einen Sägestuhl gesehen. Naja, der Sägestuhl war mir wichtig, aber ein Stückchen Brot war mir wichtiger.²⁵

²⁵ Aus dem Buch „*Susanowo*“ Seite Nr.21



Nr.19 Jakob (Peter) Schwarz *12.11.1893-†23.03.1943
 Seit ca. 1925 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 1942-23.03.1943 verhungert



Nr.20 Abram (Jakob) Teichrib *24.04.1915 - ???
 Der erster Mann von Susanne Dick geb. Schwarz
 Seit ca. 1940 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 1942-???? verhungert



Nr.21 Abram (Heinrich) Neufeld *07.10.1924-†27.04.2000
 Seit März 1927 wohnhaft in Susanowo
 Trudarmee: 20.03.1942 - ????



Nr. 22 *Jakob (Jakob) Wiebe *15.12.1907-†31.12.1976*
Wohnte von 1927-1941 in Susanowo
Trudarmee: Tscheljabinsk 1942 - ca.1958 (Umzug nach Kirowsk, Kasachstan)

Jakob Wiebe ist im Jahre 1927 im Alter von 20 Jahren von Fjodorowka Nr.7 mit seinen Eltern nach Susanowo umgezogen. Hier verbrachte er ein Teil seiner Jugendzeit, heiratete im Jahre 1932 Elisabeth Esau, die jedoch im Jahre 1933 verstarb. Im Jahre 1934 heiratete er Elisabeth Rempel, diese starb am 31.Mai 1939. Jakob entschied sich im August 1939 Anna Friesen zu heiraten. 1941 ist Jakob mit seiner Familie aus Susanowo weggezogen. Im Jahre 1942 wurde Jakob nach Tscheljabinsk (Kohlengruben) in die Trudarmee eingezogen. In dieser Zeit ist seine Frau mit seinen Kindern aus der zweiten Ehe, Maria und Elisabeth nach Susanowo zurückgezogen. Seine Frau Anna wurde im Jahre 1944 nach Dombrowka in die Trudarmee eingezogen, die Töchter blieben bei den Großeltern Jakob und Maria Wiebe. 1945 durfte Jakob seine Frau und die Töchter nach Tscheljabinsk holen, wo sie bis 1958 blieben, von dort zogen sie nach Kasachstan, Stadt Kirowsk.²⁶

²⁶ Bericht aus der Susanowo Geschichte „**Häuser und Menschen-1937**“ und Lebensläufe der Töchter Maria und Elisabeth.

Erinnerungen an die Trudarmeezeit (Arbeitsarmee) von David Block



Nr. 23 *David (David) Block *26.10.1921 – †19.04.2003*
Seit 1968 wohnhaft in Susanowo
Trudarmee: März.1942-21.09.1946

Unsere Eltern David und Anna Block (geb. Töws) erlebten 1941, den Anfang des zweiten Weltkrieges in ihren jungen Jugendjahren. Unser Vater, David Block, war 19 und unsere Mutter, Anna Töws, war 18 Jahre alt. Sie lebten als Nachbarn im Dorf Fjodorowka im Gebiet Orenburg in Russland. Sie kannten sich gut, aber waren noch nicht befreundet. Später erinnerte sich unsere Mama, dass sie aus dem Fenster ihres Zimmers das Fenster der Speisekammer der Nachbarn sehen konnte und oft beobachtet hat, wie David Block abends, vor dem Schlafen gehen, noch in die Speisekammer kam und irgendetwas naschte. Er kam sehr oft zu ihrem Bruder Jakob.

Die Jungs waren von klein auf befreundet. Sie verbrachten viel Zeit miteinander und natürlich auch mit anderen Jungs aus dem Dorf. Im Frühling fingen sie im Gebirge zusammen Steppmäuse. Für ein abgezogenes Mäusefell gab es ein paar Cent Taschengeld. Die Schulzeit war geschafft und es begann der ernste Abschnitt des Lebens.

Wie bei jungen Menschen aller Zeit üblich, schmiedeten auch sie Pläne für die Zukunft, aber der Krieg machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Davids Freund Jakob Töws war zu der Zeit nicht zuhause. Er arbeitete irgendwo als Lehrer und wurde sofort in den Krieg eingezogen. Er kam nicht mehr zurück. Durch Augenzeugen erfuhren die Eltern später, dass er tot war.

David wollte gerne den Beruf des Mechanikers erlernen. Nach dem vielen hin und her Fahren wegen der nötigen Papiere, wurde er eines Tages aus der Markstadt ausgewiesen. Innerhalb von 24 Stunden sollte er die Stadt verlassen.

Im November 1941 musste David sich im Einberufungsamt (Военком) melden. Ihm wurde gesagt: "Du wirst in der Roten Armee dienen. In der 221 Gewehreinheit (Стрелковой Части), aber vorerst fahre nach Hause." Im Januar 1942 wurde er mit vielen anderen jungen Männern zusammen von der Kolchose aus in die Stadt Soroshinsk geschickt um Traktorkurse zu besuchen. Kurz danach am 20. März des gleichen Jahres, wurden David, Kornelius Lehn und andere in die Stadt Tscheljabinsk (Челябинск) in die (Трудармия) Arbeitsarmee geschickt. Sie

waren 10 Tage unterwegs bis sie endlich in der Stadt Korkino ankamen. David wurde mit einem Mann namens Kran und noch mit vielen anderen zusammen zum Kohlebergbau geschickt. Sie mussten dort tief unter der Erde Kohle fördern, bis zu 20 Tonnen am Tag. Einmal, als sie gut vorankamen und die Kohle sich sehr gut schlagen ließ, passierte ein Unglück. Weil sie sich mehrere Meter hineingeschlagen hatten, fiel hinter ihnen alles zusammen. David Block war bis zur Hüfte unter der Kohle verschüttet. Sein Kollege Kran (Отвальщик) hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Als mein Vater aufhörte herunter zu fallen, rief er laut und ein Kollege hat ihn dann herausgegraben. Nach fünf Monaten wurde er in eine andere Mine weitergeschickt. Da waren fünf deutsche Männer zusammen (Peter J.Enns, P.Hubert, D.Block, Kran). Nach einiger Zeit wurde Vater zusammen mit Herrn Kran als Schlosser an einen anderen Ort versetzt. Dort war er sechs Monate lang der Helfer eines Schweißers bis er sich mit Karbid (Карбид) eine Hand verbrannt hat. Vater wurde für drei Wochen krankgemeldet. Danach wurde er in eine Wirtschaftsabteilung (Подсобное Хозяйство) geschickt. Dort war seine Aufgabe Futter für die Pferde vorzubereiten. Das hieß: immer kochendes Wasser bereit haben, Birkenäste klein schneiden und in Fässern mit kochendem Wasser begießen. Das ging so bis in den Frühling, bis die Pferde auf die Weide konnten. Ab März musste er Gewächshäuser aufbauen (Парники заложить), Erde umgraben, mit Pferdemist düngen und Gemüse säen. Wenn die Pflanzen groß genug waren, wurden sie auf dem Feld ausgepflanzt. Aus den Erinnerungen, die Vater zu seinem 80. Geburtstag aufgeschrieben hat: „Der Hunger war unser ständiger Begleiter im Arbeitslager und dazu kam noch, dass wir gehalten und behandelt wurden wie Kriegsgefangene, von Soldaten mit Gewehren und Hunden bewacht. Eines Tages ging ich bei einem Feld vorbei. Es war spät im Herbst. Die Nachtfrost hatten schon Einzug gehalten. Da entdeckte ich auf dem Feld ein paar rote Bete, die liegen geblieben waren. Ich überlegte: Wenn ich mit den Köstlichkeiten ins Lager gehe, dann werde ich nichts davon abbekommen. Sie werden mir einfach weggenommen. So ging ich in den Wald und machte ein kleines Feuerchen, warf die Rüben hinein und freute mich schon sehr auf das Essen. Ich hatte es nicht bemerkt, wie sich ein Wachsoldat näherte. Er schrie laut: "Willst abhauen! Machst dich bereit! Willst abhauen!" Er sprang auf das Feuer, trampelte auf die Flammen und den Rüben rum. Ich antwortete: "Nein, ich will nicht abhauen. Ich habe Hunger und will essen." Der Soldat stieß mich mit dem Gewehr in den Rücken und schrie: "Schnell ins Lager, sonst schieße ich!" Vater ging mit Tränen in den Augen in Richtung Lager. Ihm war das Essen soooo schade.

Nach diesem Ereignis schickten sie mich in den Wald um Schnee zu schaufeln, Wege zu machen und Bäume zu fällen. Eines Tages war ich so verzweifelt - kein Ende war in Sicht, dass mir der Gedanke kam, mir einen Fuß abzuhacken. Vielleicht konnte ich dann nach Hause. Aber der Gedanke an meine Eltern und welchen Schmerz ich ihnen damit antun würde, hielten mich von den verzweifelten Überlegungen zurück. Ständig starben Menschen vor Hunger und Schikane. Besonders war zu beobachten, dass größere Männer schneller starben als die kleineren. Ihnen reichte das Essen nicht zu. Die Kleineren brauchten weniger.

In der Hungerzeit nahm ich mir öfter vor: „Wenn ich noch einmal im Leben genug Wasser und Brot haben werde, dann will ich zufrieden sein.“

Es gab noch eine Zeit, wo ich und ein Mann namens Löwen uns vorbereiteten um abzuhauen. Leider haben wir, seine Kinder, aus den Erzählungen des Vaters vergessen, warum er zurückgeblieben war. Der Löwen verschwand, ist aber nie zu Hause angekommen.

Im Wald war es leichter zu überleben, da man besonders in den Sommermonaten etwas zum Essen fand. Wir pflückten verschiedene Beeren, gruben Wildmöhren aus, kochten uns Brennessel und andere Kräuter ab. Ich arbeitete in der Forstbrigade (Lessaotwodnaja Brigada). Habe viel auf der Tschuretschnaja Chosaistwo gearbeitet, auf der Kreissäge

Holzstäbe gesägt. Die mussten wir dann vierstöckig aufstapeln. Gott sei Dank sind meine Hände heil geblieben. Nach der Arbeit sind wir öfter in einen etwa drei Kilometer entfernten Garten gelaufen und haben uns Weißkohl, Radieschen und Rüben geholt. Das Gemüse wurde dann im Feuer gebacken (in der Glut), verkauft und für das Geld kauften wir uns Brot.

Im Mai des Jahres 1945 gab es endlich Frieden. Der Krieg war zu Ende, aber die Arbeit ging weiter. Ich wurde in den Pferdestall versetzt und habe im Wald Holz zusammengeschiebt. Eines Tages wurde mir vom Brigadeführer angeboten als Stapler zu arbeiten. Das Holz wurde mit den Händen zusammengerollt. Es war ein gutes Angebot. Es war zwar schwerer, aber ich musste nicht den ganzen Tag hinter einem Pferd herlaufen.

Nach vier Jahren, im Jahr 1946, merkte ich auf einmal, dass die Leute langsam verschwanden. Ich ging zu meinem Vorgesetzten und sagte zu ihm, dass ich gerne nach Hause fahren würde. Er fragte:

- Woher kommst du?
- Aus Tschkalow - sagte ich.
- Er meinte: Komm, wir gehen zum Kommandanten! Der Kommandant fragte:
- Wie viel Zeit brauchst du? Reicht dir eine Woche?“ - Ja.
- Dann fahre. Ich werde dich eine Woche lang bei mir auf der Arbeitsstelle als abwesend ankreuzen. Hoffentlich bist du in einer Woche zuhause. Schriftlich kann ich dir aber nichts geben. Die letzten Worte von dem Kommandanten waren:
- Dass ich dich nicht mehr hier sehe.

Der Kommandant war ein Pilot, geboren im Jahr 1925. Er war ein guter Mann. So kam Vater am 21. September 1946 um zwei Uhr nachts zu Hause an. Er klopfte ans Fenster. Seine Mutter erkannte ihren Sohn nicht an der Stimme, aber die Tür wurde aufgemacht und die Freude war unbeschreiblich groß. Ihr Sohn David lebte. Gott hat die Gebete der Mutter erhört. Gott sei Dank. Es war Erntezeit und so wurde ihm auch sofort Arbeit zugewiesen. Alle Hände wurden gebraucht. ²⁷



Nr. 24 Johannes (Johann) Peters *17.08.2015 – †20.01.2005
 Wohnte in Susanowo von 1930-1938
 Trudarmee: März.1942 - 1954

²⁷ Bericht von Tochter Margarete Grunau geb. Block.